Interview mit Hasib Jaenike, Leiter der Mutabor Märchenstiftung

Annekatrin Ranft-Rehfeldt

Annekatrin Ranft-Rehfeldt: *Herr Jaenike, was hat ursprünglich Ihr Interesse an Märchen geweckt?*

Hasib Jaenike: Im frühen Kindesalter, noch in der alten DDR, schenkte mein Grossvater mir die Märchensammlung der Brüder Grimm, das waren meine einzigen und Erstlesebücher. Ich las sie unzählige Male, auch wenn ich nie alles verstand, was erzählt wurde. Einige Märchen waren sogar in einer «Zaubersprache» notiert, zum Beispiel «Sisch einisch e Chönig gsi ...» in einer Schweizer Dialektfassung. Erst Jahrzehnte später sollte sich mir die alemannische Mundart erschliessen.

Ich kenne kein Märchenbuch ohne Bilder. Ob Märchen und Bilder immer zusammenhängen? Und warum? Sind die Bilder mehr für die Erwachsenen? Kinder haben doch eine lebhafte Fantasie.

Grundsätzlich muss man wissen, dass die Märchen traditionell für Erwachsene erzählt wurden. Man brauchte dazu keine Bilder – die Erzählsituation, meist eingebettet in eine gemeinsame Tätigkeit, wie das Spinnen, oder einen besonderen Anlass, wie Erntedank, gab genug Kulisse. Erst im Zuge der Verschriftlichung begann man Märchentexte zu illustrieren. Beim meist stimmlosen Lesen fehlt allerdings die Körpersprache der Erzählenden, das visuell-sinnliche Erlebnis. Das Vorlesen ist zumindest mit dem Klang der Stimme verknüpft und unterstützt ein imaginatives Hörerlebnis. Am besten wirken Mimik, Gestik und Körperhaltung des Erzählenden, um ein empathisches Miterleben zu ermöglichen

Im Volksmärchen sind Tod und Bestrafung allgegenwärtig. Wie gehen heute Kinder damit um? Welche Fragen treten dazu auf?

Auch hier ist es wichtig zu bedenken, dass sich die Märchen an die Erwachsenen richteten. Tod und Krankheit waren allgegenwärtig. Der gemeinsame Zusammen-

halt dafür umso wichtiger. Die Märchen sind Symbolgeschichten, die als Wegweiser für ein gesundes Verhalten dienen. Sie zeigen also auf, wo es hinführt, wenn jemand einem anderen Menschen Leid zuführt – nach der Logik der Märchen fällt das Leid auf den Verursacher zurück. Bei den unterschiedlichen Märchentypen, gerade bei den Zaubermärchen, sind es aber auch Charakteranteile, die in einzelnen Figuren eine Gestalt bekommen, zum Beispiel in Form von zwei Brüdern oder drei Schwestern. Die Erzählung führt dann vor Augen, dass jeder Mensch die Wahl hat, wie er handelt, und dass in jedem Menschen sowohl Gutes wie weniger Gutes steckt. In den wenigen Märchen, die sich für Kinder eignen, steht das Thema Gerechtigkeit im Mittelpunkt. Kinder haben einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und oft ein gutes Gespür für die Symbolsprache der erzählten Märchen. Sie verstehen meist intuitiv, dass Ungeheuer, die die Heldinnen und Helden bedrohen, der eigenen Angst entsprechen, die überwunden werden muss. So werden Kinder mit Märchen an soziale Themen herangeführt, die in ihrem späteren Leben wegweisend sind.

Verlieren Kinder ihr Interesse an Märchen, wenn sie älter werden?

Es gibt viele Märchen mit Sinnfindungsthematik, die der Gedankenwelt der Jugendlichen entgegenkommt. Allerdings muss man diese erst auslesen und dann den jungen Menschen schmackhaft machen.

Die Märchenstiftung widmet sich der Sammlung und Vermittlung des alten Märchenschatzes. Märchen von damals – was können sie heute bewirken?

Die Sprache der Volksmärchen ist meist veraltet, weil sie schon vor circa 200 Jahren verschriftlicht wurden. Die Kunst ist also, die Sagen und Märchen wieder in einer heute passenden und verständlichen Sprache zu erzählen und weiterzugeben. Die eigentliche Botschaft, die in jeder Geschichte verborgen ist, ist allerdings zeitlos. Es sind zahlreiche bewährte Lösungselemente für fast jedes gesellschaftliche Thema enthalten. In den zahlreichen Sagen des Schweizer Märchenschatzes ist zusätzlich noch die Region und Landschaft verankert. Nicht selten werden in den Geschichten auch wertvolle Hinweise zu Handwerk und Brauchtum überliefert. Märchen und Sagen sind damit nicht nur Kulturerlebnis, sondern verbinden Generationen und vermitteln oft Wissen über gesellschaftliche und geschichtliche Zusammenhänge, die auch heute nicht an Aktualität verloren haben.

Erzählkunst heute – wo sehen Sie die Bedeutung für Erwachsene?

Die Erzählkunst kann in fast allen Bereichen eingesetzt werden, um Impulse zu setzen. Dadurch, dass die Märchen Lösungsansätze anbieten, die selbstwirksam sind, erlauben sie Einsichten für die Verbesserung des eigenen Lebens. Wer in seinem Leben mehr Glück und Sinnhaftigkeit findet, wird sich auch im Rahmen des alltäglichen Lebens in der Gesellschaft

Foto: zVg

friedlicher verhalten, ob bei der Arbeit oder in der Familie. In diesem Sinne dient das Hören der Märchen allen, auch wenn es vielleicht im ersten Augenblick scheinbar nur Entspannung ist. Gut ausgebildete Erzählende wiederum können ihre Erzählkompetenz in viele berufliche Bereiche integrieren.

Moderne Märchen als politisches Statement – haben die in der Märchenstiftung auch einen Platz?

Die unterschiedlichen Typen von Märchen, von der Fabel bis zur Novelle, sind auch Träger von politischen Botschaften. Sie rufen zu Gerechtigkeit, empathischem Handeln und Rücksicht auf, indem sie das Gegenteil thematisieren, die Ungerechtigkeit und Willkür. Anders als moderne Geschichten haben sich ihre Aussagen schon in vielen Generationen bewährt – wir sollten also vor allem wieder lernen, ihre Botschaften zu verstehen und zu nutzen.

Dürfen oder sollen Märchen politisch korrekt sein?
Märchen haben den einzelnen Menschen, vor allem die Wirkung seines Handelns für die Gemeinschaft im Blick. Märchen regen zu einer gesunden Lebenshaltung an. Sie haben die Aufgabe, Menschen zur Reflexion anzuregen: Was ist gut für die Gemeinschaft, wie finde ich meinen Platz und wie handle ich sozial verantwortlich?

Welchen Regeln folgen die Volksmärchen Ihrer Meinung nach?
Einerseits sind es die Regeln des mündlichen Erzählens, bei der sich Menschen zusammenfinden, um gemeinsam überlieferte Märchen zu hören. Dieser Kontext ist wichtig, da anschliessend auch ein Dialog und eine Reflexion möglich ist. Innerhalb der Märchen haben die Geschichten, je nach Typus, einen klaren Aufbau, bei dem der Held oder die Heldin als Symbolfigur lernt, Schwierigkeiten zu überwinden und zum eigenen Glück zu finden. In diesem Sinne sind es Entwicklungsgeschichten, und man findet darin Elemente, wie sie aus der Maslow'schen Bedürfnispyramide bekannt sind. Verbindend ist aber allen Geschichten der Dialog – sowohl zwischen den Märchenfiguren wie zwischen Erzählerin und Zuhörer oder den Zuhörenden selbst.

Was ist Ihr Lieblingsmärchen und warum?
Es gibt mehrere. Eins ist ein kleines Märchen aus Estland, gefunden und übersetzt von Richard von Loewis of Menar und bei Diederichs veröffentlicht. Es heisst «Der Glückliche und der Unglückliche». Es zeigt uns kurz und bündig die Dringlichkeit der selbstbestimmten Entscheidung für ein glückliches Leben.

Welcher Märchenfigur würden Sie gerne einmal begegnen, um ihr einige Fragen zu stellen, und wenn, dann welche?
Die Märchenfiguren sind Charakteranteile, die man jederzeit in sich selbst auch finden kann. Wer Märchen erzählt und die Geschichten für das freie Erzählen aufwändig vorbereitet, muss sich mit jeder einzelnen Figur auseinandersetzen und erhält dementsprechend auch gleich Einsichten für sich selbst.

Projekte der Stiftung:

- «Märchen aus der fernen Heimat» mit Märchen aus 28 Ländern/Regionen, aus denen Flüchtlinge in der Schweiz sind, meist auch in der Landessprache und in Englisch, zum Beispiel für den Spracherwerb und den interkulturellen Dialog.
- Schweizer Märchenschatz, denn zu über 90 Prozent sind den Schweizerinnen und Schweizern die «eigenen» Märchen völlig unbekannt.
- Zehn Märchen-Lesebibliotheken in der Schweiz, mit über 7000 Büchern, die mit Inhaltsverzeichnissen online erfasst sind.
- Online-Erzählkalender mit über 600 öffentlichen Erzählveranstaltungen pro Jahr.
- Die Märchenzeitschrift und die Märchensammlungen, die die Stiftung herausgibt.

www.maerchenstiftung.ch